

entwickelt sind, und die er mit einiger Wahrscheinlichkeit zur Steinkohlenformation stellen zu dürfen glaubte, obwohl er selbst zugestand, dass ihm sichere Anhaltspunkte für diese Meinung fehlten. Diese Schiefer wurden also von den unter ihnen befindlichen Urthonschiefern getrennt, und auf den Aufnahmskarten als Kohlenformation abgetrennt.

Es erschien mir wünschenswerth über die Sache eine persönliche Anschauung zu gewinnen, und ich hatte das Vergnügen von Herrn Prof. Hans Höfer in Klagenfurt bei einer in dieser Rücksicht unternommenen Excursion auf den Ulrichsberg westlich Maria-Saal an der Glan begleitet zu werden.

Die Kuppe des Ulrichsberges besteht aus einem triassischen Dolomit, der in Verbindung mit darunter befindlichen Werfener und Grödner Gesteinen den älteren Schiefen — trotz an einigen Stellen scheinbar gleichen Streichens — discordant auflagert. Diese älteren Schiefer nun sind solche, welche der von Peters vorgeschlagenen Wahrscheinlichkeitsansicht gemäss in ihrem oberen Theile der Kohlenformation, in ihrem unteren Theile den Urthonschiefern zugehören sollen. Dieser untere Theil besagter Schiefer erstreckt sich von Karnburg über Lind nach St. Peter am südlichen Fusse des Berges, und wir haben denselben bei der Besteigung des Berges von Karndorf ausgehend schief durchquert und ebenso die obere Abtheilung der Schiefer bis zu ihrer Bedeckung durch den Dolomit verfolgt. In völliger Uebereinstimmung mit Herrn Höfer habe ich dabei die Meinung gewonnen, dass zu einer Trennung der Schiefer in eine untere und eine obere Abtheilung wenigstens am Ulrichsberge auch nicht der mindeste Grund vorliegt, da einmal das Streichen der Schichten vom Fusse des Berges bis aufwärts nur unwesentliche Verschiedenheiten zeigt und vor Allem keinerlei Discordanz der Lagerung bekundet, und weil zweitens petrographische Unterschiede zwischen den Gesteinen der proponirten beiden Abtheilungen durchaus nicht existiren, und weil drittens bei dem Mangel jeder Versteinerung auch paläontologische Gründe für eine Trennung fehlen. Es unterliegt somit keinem Zweifel, dass die unter der Trias befindlichen Schiefergebilde des Ulrichsberges als ein Ganzes betrachtet werden müssen und einer und derselben geologischen Epoche angehören. Für eine Zuweisung dieser Massen jedoch zur Steinkohlenformation möchte ich desshalb nicht stimmen, weil eben einmal keine Petrofacten da sind um das zu rechtfertigen, dann aber auch, weil von einer Uebereinstimmung des Gesteins mit irgend welchen der Kohlenformation in Kärnthen sicher angehörigen Gesteinen nicht gesprochen werden kann, und endlich drittens, weil auch die Lagerungsverhältnisse keinerlei Handhabe für eine solche Altersstellung bieten. Nach dem Gesagten wird die Zugehörigkeit unserer Schichten zur Kohlenformation sogar sehr unwahrscheinlich. Zum mindesten erscheint es demnach vorläufig ziemlich beliebig, wohin man dieselben innerhalb des Rahmens der älteren Epochen zu bringen habe.

Dr. J. Conte de Cigala. Die vulcanische Thätigkeit in Santorin. (Aus einem Schreiben Naxos 8. Juli 1870 an Herrn k. k. Schiffsführer Hugo Pogatschnigg, uns von Letzterem gütigst mitgetheilt.)

„Aus den Berichten, die mir von Zeit zu Zeit zukommen und nach meinen eigenen vor 15 Tagen gemachten Beobachtungen ist die vulcanische Thätigkeit noch immer in voller Kraft, obschon man selbe schon

zu Ende des Jahres 1869 in Abnahme begriffen glaubte. Nach den mir gestern zugekommenen Nachrichten dauert die Hebung neuen Landes nächst dem östlichen Cap der Insel Georg I. noch immer fort, und dasselbe hat schon eine Höhe von 326. Fuss über das Meer-Niveau erreicht.

Am 22. Juni um 7 Uhr Nachm. hat eine Explosion stattgefunden, eine der stärksten die bisher beobachtet wurde; — die ausgeworfenen Steine fielen bis halben Weg zwischen dem Ankerplatz Scala und dem Hafen von Terà. Mir wurde mitgetheilt, dass vor wenigen Tagen in Santorin das kais. Schiff „Reka“ ankerte und vom Officiersstabe mehrere Untersuchungen und Messungen in der Umgebung vorgenommen worden seien.

Von den früheren Entdeckungen der in Therapia vorfindlichen prehistorischen Ruinen habe ich seiner Zeit der k. k. geologischen Reichsanstalt Bericht erstattet; in letzterer Zeit wurden deren andere auf Santorin nächst dem Dorfe Aerostivi aufgedeckt, welche ebenfalls so wie jene von Therapia in einer Tiefe von 25 Meter und unter einer Schicht von Aspa (Puzzolanerde) liegen. Die Gebäude von Aerostivi sind in der Beziehung von grösserem Interesse, weil sie den Beweis liefern, dass die Bewohner derselben in der Civilisation weit vorgeschritten waren, denn man fand ein Haus mit einem Gärtchen und mit bemalten Mauern, deren Farben noch lebhaft erscheinen; man fand auch eine Säge aus Erz, einen goldenen Ring, mehrere Töpfe von schöner Bearbeitung und Verzierung, so dass sie etruskischen und griechischen nicht nachstehen“.

Ad. Fichler. Beiträge zur Mineralogie, Paläontologie und Geognosie Tirols.

Unter dieser Bezeichnung sendet uns der Herr Verfasser eine Reihe höchst werthvoller Notizen über neue Funde in Tirol, die im 3. Hefte unseres Jahrbuches zum Abdruck gebracht werden sollen.

D. Stur. Backenzahn von *Elephas primigenius* aus dem diluvialen Schotter bei Chrudim in Böhmen.

Während meines Aufenthaltes im Monate Juli in Chrudim und Umgegend wurde ich durch den Ober-Ingenieur der k. k. priv. österr. Nord-Westbahn, Herrn Marcelli, auf den Fund eines Backenzahnes von *Elephas primigenius* im Schotter bei Chrudim aufmerksam gemacht. Dieser Zahn wird im städtischen Museum zu Chrudim aufbewahrt, ist sehr wohl erhalten und zeigt eine nur noch sehr wenig entwickelte Kaufläche.

Reiseberichte.

D. Stur. Eine Excursion nach Mährisch-Ostrau und nach den Petrefacten-Fundorten Rzaska und Czatkovice im Krakauer Gebiete.

Durch freundlichst gewährte Förderung von Seiten der k. k. a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn wurde es mir vor Kurzem ermöglicht, in Gesellschaft meines verehrten Freundes, Herrn J. Franzl, einige wichtige Fundorte von Petrefacten in Mährisch-Ostrau und im Krakauer Gebiete zu besuchen, von welchen unser Museum bisher keine Suiten besass.

Zu Mährisch-Ostrau habe ich eine vorläufige Orientirung in den Verhältnissen der dortigen Steinkohlenformation und eine directe Ver-